

Fränkische Künstler der Gegenwart

Sina Hofmann



Foto: Ultsch, Schweinfurt

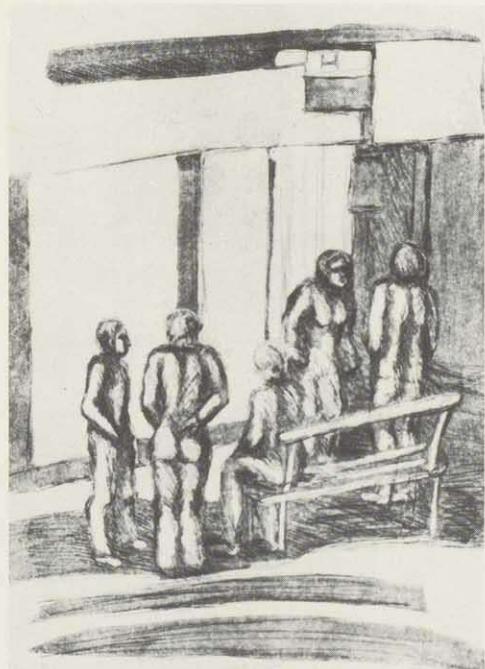
Ich strebe danach, meinen Bildern eine offene Form zu geben, die mehrere Deutungsmöglichkeiten zuläßt, die Kreativität des Betrachters anregt und so zur Weiterentwicklung des Sehens beiträgt. Meine Themen sind Menschen mit ihrer vielfältigen Körpersprache, landschaftliche Räume und Strukturen. Mit diesen Worten „beschreibt“ Sina Hofmann ihr künstlerisches Wollen und Schaffen, und damit ist Wesentliches gesagt. Ein Besuch in ihrem Atelier in Aschaffenburg, das Betrachten ihrer Arbeiten, die Konfrontation mit Reproduktionen ihrer Bilder in Publikationen („Kunstwerk“, Sammelband „Dokumente zur zeitgenössischen Kunst“)

und Editionen (Grafikring Daberkow, Frankfurt; Prestel, Frankfurt; Grafikkatalog der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt; Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen; Edition Monika Beck, Homburg) sind die Bestätigungen dafür, daß die eingangs erwähnten Worte nicht nur „Lippenbekenntnis“ sind. Die Künstlerin ist ernsthaft bemüht, konsequent und zielstrebig ihren eigenen Weg zu gehen, sich diszipliniert und selbstkritisch zu vervollkommen. Solch ein Weg findet in einem der Kunst verschriebenen Werdegang eigentlich kein Endziel. Es wird immer wieder Anlässe und Möglichkeiten zum „Weitergehen“ geben.

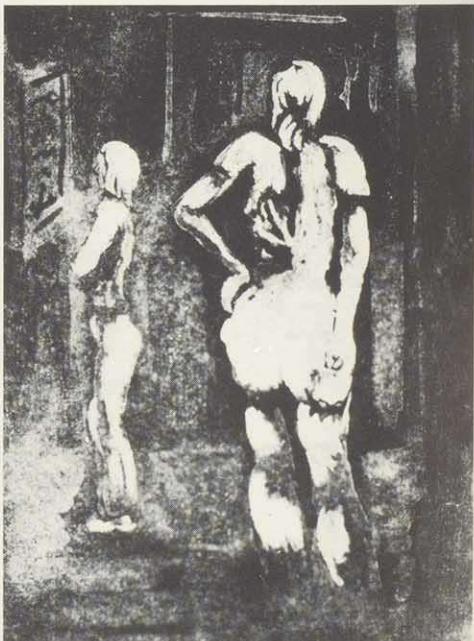
Sina Hofmann ist von Jugend an mit der Kunst vertraut, was nicht immer zu eigener künstlerischer Befähigung führen muß. Hier aber sind diese Befähigung und der feste Wille zu eigener künstlerischer Aussage vorhanden. 1935 in Aschaffenburg als Tochter des Maler- und Grafikerhepaars Fischer-Ginsburg geboren, war sie nach dem 1954 bestandenen Abitur zunächst im Büro und dann als Hausfrau und Mutter von zwei inzwischen 21- und 18-jährigen Töchtern beschäftigt. Erst 1965 befaßte sie sich intensiv mit künstlerischer Arbeit. Nach Malkursen bei den Aschaffenburger Künstlern Siegfried Risschar (siehe Frankenland 4/1972) und Christian Schad besuchte sie das Städelsche Kunstinstitut in Frankfurt. Seit 1968 stellt sie in Aschaffenburg und seit 1970 in Frankfurt aus. 1970 wurde sie mit dem Grand-Prix-International (Goldmedaille) beim V. Salon International de la Femme in Nizza ausgezeichnet. Es folgten Ausstellungen in Wiesbaden (1971), Würzburg (1972), Darmstadt (1972), Mainz (1973), Stockholm (1973), Gelnhausen (1973), Köln (1974), Freiburg, Schweinfurt (1975), Essen, Düsseldorf (1976),



Bunte Ballone, Aquarell



Haltestelle, Farbradierung



Ausstellungsbesucher, Radierung



Auf der Wiese, Radierung/Tusche



Verhüllte Gestalten, Farbmonotypie



Versteinerung, Aquarell/Feder/Monotypie

Frankfurt (1976 u. 1980), Aschaffenburg (1978), Homburg/Saar (1979), Würzburg (1980), Heilbronn (1981). An Gemeinschaftsausstellungen war sie in Paris, Nizza, Basel, München, Frankfurt, Mainz, Schweinfurt, Nürnberg, Darmstadt, Coburg, Pommersfelden, Würzburg und Aschaffenburg beteiligt. Öffentliche Wandgestaltungen von ihrer Hand (Keramische Malerei u. a.) finden wir in Lud-

wigshafen (U-Bahn-Unterführung Danziger Platz), Aschaffenburg (Schönberg-Schule und Arbeitsamt), Wildflecken/Rhön (Hallenbad). Öffentliche Ankäufe wurden vom Museum der Stadt Aschaffenburg, von der Städ. Sparkasse Frankfurt, von der Städ. Galerie Würzburg, vom Amt für Wissenschaft und Kunst in Frankfurt, vom Hessischen Kultusministerium und der Stadt Frankfurt, vom Dürerhaus Nürnberg und vom Landratsamt Aschaffenburg getätig.

Aus der Vielzahl der Presseveröffentlichungen seien hier nur einige wiedergegeben: *Sina Hofmann verzahnt durchaus variable Elemente ihrer Auffassungsgabe. Es gibt da Landschaften, in denen das Strukturelle geologischer Formationen zum eigentlichen Bildinhalt wird. Da vielleicht geht es wenigstens in der Fixierung des 'Wesentlichen' noch 'ums Ganze'. Sonst dominiert stets das Detail: von Häusern, von Gärten, von Tieren, von Pflanzen, nicht selten auch von Menschen, die immer wieder in Aktzeichnungen oder in der Markierung von torsohaften Einzelteilen ins Formenspiel einbezogen werden, mit dem unaufhörlich registriert wird, was die Künstlerin sieht, was sich ihr mitteilt, was sie empfindet . . . Offenkundig wird bei alledem die*



Großer Berg, Aquarell



Ruhende Kühe, Federzeichnung

Erzählbereitschaft Sina Hofmanns, die im Fabulieren stets nicht nur die eigene Phantasie des Betrachters bemüht, sondern auch Ansprüche an die Phantasie des Betrachters stellt (Dr. Maas, Darmstädter Tagblatt vom 6. 10. 72).

Von Beginn an waren für sie Landschaft und Figur von gleicher Faszination; wobei Landschaft sich in ihrer Bildwelt nach und

nach als ein beliebiger Ausschnitt der sichtbaren Wirklichkeit darstellte. Denn nicht eine gewordene, vom Menschen so oder so gestaltete Topographie ist das Motiv der Sina Hofmann; es ist die Struktur, das Innenbild der topographischen Ordnung, die sie mit ihren feinnervigen Aquarellen und Graphiken herausschält aus den Überwucherungen von Unnatur durch die

Planungen der Stadt- und Umweltgestalter. Sina Hofmann zeigt nicht, was ist; sie zeigt, was immer war: Berg und Tal, Feld, Wiese, Bach. Sie zeigt es nicht direkt. Natur wird abstrahiert fast zum Muster, zum Ornament; und doch bleibt das Landschaftliche

erhalten in diesen vorsichtigen zarten Bildern einer spröden Lyrikerin unserer Tage (Christa von Helmolt, Edition Monika Beck, Homburg-Schwarzenacker/Saar, 1980).

Paul Ultsch, Im 1. Wehr 1, 8720 Schweinfurt

Aschaffenburg — Sina Hofmann unterrichtet

Die Aschaffenburger Künstlerin Sina Hofmann erteilt ab Herbst dieses Jahres Unterricht in Malerei, Zeichnen (Akt) und Druckgrafik (Radierung) in kleinen Gruppen von etwa fünf Personen. Sie erhält zu

diesem Zweck von der Stadt Räume in der ehemaligen Judenschule (hinter der neuen Städt. Sparkasse). Interessenten können sich unter der Telefonnummer 43204 informieren und voranmelden.

Kleine Stadt, kleiner Etat und kleines Ensemble

Trotzdem ganzjährig Theater / In Dinkelsbühl ist's möglich geworden / Das Fränkisch-Schwäbische Städtetheater feiert seinen 25. Geburtstag

Seit einem Vierteljahrhundert behaupten sie sich wacker gegen die übermächtige Konkurrenz der großen Bühnen, des Films und Fernsehens. Sie müssen improvisieren, müssen viel Phantasie und Idealismus aufbringen, um mit den Erschwendnissen ihres schmalen Etats und ihrer schmalen Gagen fertig zu werden. Als ihre eigenen Bühnenbauer, Maskenbildner, Requisiteure und Beleuchter zeigen sie den Zweiflern, welche Kraft letztlich in dem Wort „Theater“ steckt. Die Rede ist hier von den zehn fest engagierten Schauspielern des Fränkisch-Schwäbischen Städtetheaters, einem der kleinsten Ensembletheater der Bundesrepublik. 1956 hatte es sein festes Domizil in Dinkelsbühl genommen, der malerischen 10.500-Einwohner-Stadt an der Romantischen Straße. Daß dort und etwa im 100-Kilometer-Umkreis ganzjährig Theater gespielt werden kann, klingt fast wie ein Märchen. Indes: Auf der Habenseite stehen bereits rund 200 Inszenierungen mit Werken von Schiller bis Arrabal, von Shakespeare bis Brecht.

Klaus Troemer, der junge Intendant,

hält es für einen besonderen Glücksfall, daß seine Truppe zum 25. Geburtstag 1981 erstmals seit gut zehn Jahren geschlossen bei der Stange bleibt und keine Fluktuationsprobleme hat. Denn wenn Engagements an größeren Bühnen winken, kann man den Schauspielern im besten Karrierealter — 20 bis Mitte 30 — die Chance nicht verpassen. Troemer: *Sie geben natürlich mit meinem Einverständnis.* Viele haben schon ihren Weg gemacht, beim Bayerischen Fernsehen, in Wiesbaden, Kassel oder Dortmund, beispielsweise.

In der vielgeliebten, vielgeschmähten Provinz lebt man zwar billiger, doch die Monatsgage von 1.400 Mark brutto erlaubt keine großen Sprünge. Immerhin ist sie für Anfänger gar nicht so schlecht. Als Troemer, gebürtiger Wiesbadener mit vielseitiger Bühnenpraxis in Pforzheim, Neumünster und Lübeck, 1971 von der Stadt Dinkelsbühl unter 22 Bewerbern zum Intendanten gewählt wurde und seinen nach Landshut verpflichteten Vorgänger Klaus Schlette ablöste, lag die